

»Nein«, knurrte Privatdetektiv Knut Mann befriedigt, nachdem er sich mehr als eine Stunde intensiv mit dem Kaisersaschern-Kurier vom 3. Oktober 1974 beschäftigt hatte, »nein, der Gärtner war nicht der Mörder, aber ich weiß jetzt, wer es war!« Er schloss vorsichtig den dicken Zeitungsband und trug ihn zur attraktiven blonden Lesesaal-Aufsicht der Bibliothek zurück.

So ähnlich kann man es wohl in zahllosen deutschen oder amerikanischen Krimis lesen, wenn der Detektiv einen Fall recherchiert und in einer Bibliothek den Schlüssel für die Lösung in einem alten Zeitungsband findet. Der Satz »Nichts ist so alt wie die Zeitung von gestern« stimmt nicht, wenn damit »uninteressant« gemeint ist. Im Gegenteil: Nicht nur mancher Detektiv, auch der Historiker, der Heimat- oder Familienforscher kann auf alte Zeitungen nicht verzichten. Im Alltagsleben allerdings wandert sie landauf landab in den Papierkorb, sobald die neueste Ausgabe druckfrisch auf dem Tisch liegt. Doch in Bibliotheken, in Archiven oder Dokumentationsstellen werden Zeitungen »über den Tag hinaus« aufbewahrt, katalogisiert und den interessierten Lesern zugänglich gemacht.

Während in fast allen Wissenschaftsdisziplinen ein wahrer Wettlauf um die neueste, aktuellste Ausgabe eines Werkes stattfindet, trifft dies für die Zeitung nicht zu. Gleich dem »Sekundenzeiger der Geschichte« (Arthur Schopenhauer) vermag es die Zeitung wie kein anderes Massenmedium, die aktuellen Ereignisse eines Tages und ihren Widerhall in Nachrichten, Reportagen und Kommentaren gleichsam in Druckerschwärze eingefroren für die Ewigkeit zu konservieren, nur darauf wartend, dass die in ihr enthaltenen Informationen von einem einsamen Zeitungsleser in ferner Zukunft neu entdeckt und wissenschaftlich oder detektivisch bewertet werden.

Die Beschäftigung mit dem Phänomen Zeitung kann von vielen Seiten erfolgen: z. B. aus der Sicht der

Zeitungsmacher, das sind vor allem die Zeitungsverleger, die Herausgeber, die Redakteure und Journalisten. Aus der Sicht der Wissenschaft, also der Zeitungswissenschaft und der Presseforschung im engeren sowie der Kommunikations- und Medienwissenschaft im weiteren Sinne. Aus Sicht der Nutzer, vor allem der Geschichts-, Politik-, Gesellschafts- und Sozialwissenschaftler, und schließlich auch aus Sicht der Sammlungseinrichtungen, also der Bibliotheken, Archive und Museen.

Das vorliegende Themenheft vereinigt Beiträge von Vertretern fast aller oben genannten Gruppen und beweist damit die erstaunliche Bandbreite des Themas: von den Anfängen bis zum E-Paper, von der Erwerbung über die Erschließung zur Vermittlung und Bestandserhaltung bis hin zu Einzelfragen der Digitalisierung und Verfilmung.

Wen einmal der Virus »Zeitung« gepackt hat, den lässt er so schnell nicht mehr los. Wir wünschen Ihnen eine informative und anregende Lektüre.

**Christoph Albers, Dr. Georg Ruppelt**



Christoph Albers



Georg Ruppelt

Foto: privat

Foto: Kandziora, GWLB